№ 366
B 167 Abend-Ausgabe.

Berlin

Montag, 21. Juli 1919

Vossische Zeitung

15 Pfennig

Begründet 1704

15 Pfennig

Berlinische Zeitung von Staats- und gelehrten Sachen

Bezugsbedingungen und Anzeigenpreise, sowie Beilagen, Erscheinungsweise usw. werden im Kopf der Morgen-Ausgabe aufgeführt

Im Verlage von Ullstein & Co. Verantwortl. für die Redaktion (mit Ausnahme des Handelsteile): i. V.: Rolf Galler in Berlin ★ Hauptgeschäftsstelle: Berlin SW, Kochstraße 22-26 ★ Fernsprech-Zentrale: Ullstein & Co. Moritzplatz 11 800 11 801, 11 802 bis 11 850, sowie 15 280, 15 281, 15 282 bis 15 292

Der gescheiterte Weltstreik.

Mißerfolg in Italien.

Drahtmeldung der „Vossischen Zeitung".

* Rom, 21. Juli.

Der erste Tag des Streiks, der 20. Juli, ist in Rom ruhig verlaufen. Die Stadt unterschied sich in nichts von anderen Sonntagen. Straßen, Cafés, Restaurants blieben geöffnet, die Straßenbahn verkehrte. Nachrichten aus der Provinz sind noch nicht bekannt, da die Zeitungen nicht erschienen sind. Der heutige Sonntag war ein Mißerfolg für die Streikenden, und wenn der Montag ebenso ausfällt, so wird das ein schwerer Schlag für die sozialistischen Organisationen. Die meisten Häuser tragen nationalen Flaggenschmuck als Demonstration gegen den internationalen Charakter des Streiks.

Mario Passarge.

Die Ablage des Streiks in Frankreich.

Drahtmeldungen der „Vossischen Zeitung".

b Genf, 20. Juli.

Der jetzt zutage getretene Mißerfolg der französischen Streikbewegung wird in einer offiziellen Erklärung der Conféderation mit dem Kammerbeschluß, durch den der Ernährungsminister Boret gestürzt wurde, motiviert, was aber der Wahrheit nicht ganz entspricht. Der gestrigen entscheidenden Nachtsitzung des Nationalrates wurden Hunderte von Telegrammen aus dem ganzen Lande vorgelegt, den Streik abzulehnen. Infolgedessen gewannen die gemäßigten Führer Jouhaux, Finot, Bidegaray, Dumoulin, das Uebergewicht über die Radikalen. Der Streikbeschluß wurde aufgehoben, der Nationalrat auf Montag einberufen.

os Rotterdam, 21. Juli.

Wie verlautet, soll Clemenceau am Dienstag vor der Kammer erscheinen und die Vertrauensfrage stellen, damit die Kammer Gelegenheit hat, deutlich zu erklären, was sie will. Wenn man die Kammer nicht überrumpelt und sie vollzählig erscheint, dann wird sich wohl zeigen, daß Clemenceau noch immer die Mehrheit auf seiner Seite hat, obwohl die Opposition an Kraft zunimmt. Der neue Ernährungsminister Noulens war früher Kriegsminister und Finanzminister und 1917 Gesandter in Petersburg. Er hat erklärt, daß er besonders den Kampf gegen die Teuerung aufnehmen will. Ferner sollen die Erträgnisse der Landwirtschaft so sehr als möglich gefördert werden. Die Oppositionsblätter sind unzufrieden mit dem Beschluß von Clemenceau, eine neue Abstimmung in der Kammer vorzunehmen. Schon jetzt erklären sie, daß der nächste Angriff gegen den Finanzminister Klotz gerichtet sein werde.

Verlagen der Streikparole im Reich.

In Hamburg hat die unabhängige sozialdemokratische Partei im Gegensatz zu den Mehrheitssozialisten wie in Berlin den Streik verkündet, der um 12 Uhr beginnen soll. Ob die Aufforderung bedeutende Erfolge haben wird, läßt sich noch nicht übersehen. Fest steht, daß sich die ganze Demonstrationsbewegung lediglich auf die Industriestädte beschränkt und daß die Streikaufforderungen bei den ländlichen Arbeitern nirgendwo die geringsten Wirkungen gehabt hat.

Die Demonstration gegen den Gewaltfrieden hat in Leipzig zu keinem Streik geführt. Die Geschäfte sind geöffnet und die elektrischen Straßenbahnen verkehren wie immer. Der Oberbefehlshaber von Leipzig, Oberst von Schönfeld, hat einen Befehl erlassen, der alle Demonstrationsversammlungen unter freiem Himmel sowie alle öffentlichen Umzüge und Ansammlungen verbietet.

Der für heute angekündigte „Weltstreik" hat in Breslau keine Sympathie gefunden. Die Mehrheit der Arbeiterschaft lehnt es entschieden ab, den kaum errungenen Wirtschaftsfrieden durch einen neuen Ausstand zu erschüttern.

Im allgemeinen beteiligen sich, wie uns aus Braunschweig berichtet wird, am heutigen Streik nur diejenigen Arbeiter und Arbeiterinnen freiwillig, welche bei den Unabhängigen und Kommunisten organisiert sind. In verschiedenen kleineren Betrieben wird gearbeitet, während alle großen Betriebe ruhen. Die Straßenbahn, Post und Eisenbahn sind im vollen Betrieb, obwohl die radikalen Werkstättenarbeiter allgemein feiern. Die Kommunisten halten heute vormittag und die Unabhängigen heute nachmittag Massenversammlungen ab.

Die in Bremen geplanten großen Demonstrationsumzüge und Versammlungen unter freiem Himmel sind durch Kommandanturbefehl verboten worden. Von einem Generalstreik ist nichts zu merken. Nur in einigen Betrieben haben die Arbeiter die Arbeit niedergelegt.

In Nürnberg haben die beiden sozialistischen Parteien zum Streik aufgefordert. Die großindustriellen Werke sowie größere Geschäfte sind geschlossen. Der Straßenbahnverkehr ruht ebenfalls. Die Zeitungen erscheinen heute nicht. In den städtischen Büros ist nur Dienst wie Sonntags. Heute vormittag um ½11 Uhr findet eine große Demonstrationsversammlung auf der Insel Schütt statt mit anschließendem Demonstrationszug durch die Stadt.

Der Eintagsstreik.

Ausschreitungen im Friedrichshain.

Der für heute angesetzte Generalstreik ist nur in beschränktem Umfange zur Durchführung gelangt. Von den Verkehrsmitteln haben Straßenbahnen und Hoch- und Untergrundbahnen den Verkehr völlig eingestellt. Im Betriebe sind dagegen:

Stadt-, Ring- und Vorortbahn: Der Verkehr ist, da infolge des Streiks der Elektrizitätswerke die Signale nicht wie sonst bedient werden können, mit Verspätungen verbunden. Die Lokomotivführer müssen mit weit größerer Aufmerksamkeit die Signale für Halt oder Freie Fahrt beobachten, da es immerhin möglich ist, daß ein solches Signal falsch steht und die Strecke noch vor einem vor ihm fahrenden Zuge gesperrt ist. Die Wannseebahn verkehrt mit geringen Verspätungen.

Der Omnibusverkehr: Auch von der Leitung der Allgemeinen Omnibus-Gesellschaft konnte sowohl der Pferde- wie der Kraftwagenbetrieb voll durchgeführt werden, da die Angestellten zum Dienst erschienen waren. Infolge der durch die stärkere Inanspruchnahme der Omnibusse und Aushilfswagen entstehenden stärkeren Abnutzung hat die Leitung, wie wir feststellten, die Fahrpreise erhöht!

In den Berliner Großbetrieben wurde mit geringen Ausnahmen gestreikt. So bei der Firma Schwartzkopff und der N. A. G., dagegen war bei den Daimler-Werken in Marienfelde ein Teil der Arbeiter erschienen, ebenso bei der Firma Siemens u. Halske, bei der viele Arbeiter im Laufe des Vormittags eintrafen, da sie infolge mangelnder Verkehrsverbindung nicht pünktlich hatten erscheinen können. Auch bei der A. E. G. arbeitet ein großer Teil der Angestellten und Arbeiter.

In den Gaswerken ruhte die Arbeit vollständig; ebenso hatten sich die Arbeiter der 33 Revierinspektionen dem Streik angeschlossen. Die Arbeit beginnt voraussichtlich morgen früh wieder. Die Oefen bleiben jedoch unter Feuer, so daß die Gaswerke hoffen, durch den Ausstand keinen Schaden zu erleiden. Allerdings wird der Gasvorrat, der für einige Tage vorhanden ist, nicht unerheblich vermindert. Die Arbeiter der Wasserwerke haben sich dem Ausstande nicht angeschlossen. Sie erschienen heute morgen pünktlich an den Arbeitsstätten. Nur das Wasserwerk in der Wuhlheide mußte den Betrieb einstellen, weil es durch elektrischen Strom der städtischen Elektrizitätswerke gespeist wird. Die Einwohner der von diesem Werk versorgten Stadtteile werden jedoch in ihrem Wasserbedarf nicht betroffen, da genügend Wasservorrat vorhanden ist. Gänzlich in den Ausstand getreten sind die Hofarbeiter und Straßenkolonnen der Wasserwerke, die erst morgen früh wieder Dienst tun werden.

Entgegen dem Beschluß ihres Arbeiterrates haben sich die Arbeiter der Elektrizitätswerke sämtlich dem Ausstand angeschlossen. Somit ist die Versorgung Berlins und eines Teiles seiner Fabriken völlig unterbunden. Heute abend um 8 Uhr soll der Dienst wieder aufgenommen werden. Der Schaden, der der Groß-Berliner Industrie zugefügt wird, beziffert sich auf mehrere Millionen Mark.

Infolge des Elektrizitätsstreiks werden die meisten Theater erst gegen ½9 Uhr mit der Vorstellung beginnen können. Die Nachmittagsvorführungen in den Kinotheatern fallen aus.

Die Warenhäuser, Wertheim, Tietz, Jandorf usw. haben ihren Betrieb wie gewöhnlich durchgeführt, da die Angestellten sich an dem Streik nicht beteiligen. Auch alle übrigen Geschäfte sind geöffnet geblieben.

Am Friedrichshain kam es gegen 12 Uhr zu einer erregten Versammlung von einigen tausend Personen, die rote Banner der U. S. P. D. trugen. Als der Tumult zu wachsen begann, erschienen von der Landsberger Straße her und an der Königstraße je eine Abteilung mit Maschinengewehren, gaben Schreckschüsse ab und zerstreuten die Ansammlung. Militärstreifen sicherten darauf die ganze Gegend und nahmen auch einige Verhaftungen Verdächtiger, vor allem Matrosen, vor. Die Ruhe der Gegend wurde nicht mehr gestört.

(Siehe auch vierte Seite.)

Soziale Volksgemeinschaft.

Ein Wort zum Parteitag der Demokraten.

Von

Wilhelm Fecht,

Generalsekretär des Reichsvereins demokratischer Arbeiter, Beamten und Angestellten.

Die Schicksalsstunde der Friedensunterzeichnung liegt hinter uns. Noch ist dem deutschen Volke in seiner Gesamtheit nicht zum Bewußtsein gekommen, was dieser Friede mit seiner Fronlast bedeutet. In einem Taumel dahinlebend, sind noch viele gleichgültig und sich nicht bewußt der schweren kommenden Zeit. Halten wir Umschau, so sind die einen ausschließlich beherrscht von der Angst vor der kommenden Steuerlast, während die andern sich Genüge sein lassen an irgendwelchen Scheinerfolgen, etwa erreicht durch wilde Streiks; ein klares Bild über Deutschlands Lage können oder wollen sich nur wenige machen. Das ist das Schwerste, was wir heute tragen müssen. Wäre im ganzen deutschen Volk der ehrliche Wille vorhanden, Vergangenes vergangen sein zu lassen und jetzt, wenn auch belehrt durch die bittern Erfahrungen, mit aller Energie ein Neues zu schaffen, dann könnte der Zukunft gelassen entgegen gesehen werden, dann könnte man in absehbarer Zeit wieder auf einen Aufstieg Deutschlands hoffen. Es wird einer schweren Erziehungsarbeit bedürfen, bis dieser Wille zum neuen Schaffen wieder zum Durchbruch gelangt, bis der moralische Zusammenbruch überwunden ist.

Wer unser politisches Parteileben genauer ansieht, erkennt, daß noch alles erst im Werden ist. Glücklicherweise zeigt sich ein Streben nach neuen Gesichtspunkten, nach einer neuen Orientierung. Wer nur einigermaßen die Stimmung der Masse kennt, weiß, daß die Unzufriedenheit mit den bestehenden politischen Parteien nicht zuletzt darauf zurückzuführen ist, daß diese noch viel zu viel befangen sind in der Tradition der Vorkriegszeit und es nicht verstanden haben, die unter der Oberfläche liegenden Gedanken der Umwälzungszeit in Taten umzusetzen. Deshalb können Parteigebilde, rasch geschaffen im Drang der Stunde, teilweise nur mit einer anderen Etikette versehen, noch nichts Endgültiges darstellen, sie werden es erst sein, wenn sie sich mit dem Geist der Zeit gesättigt haben.

Die geschichtliche Tradition beherrscht noch viel zu sehr das Parteiwesen. Oft zeigen Richtungen der gleichen Partei im Süden und im Norden, in der einen oder der anderen Stadt grundsätzliche Unterschiede. Gewiß mag die Personenfrage dabei eine große Bedeutung haben. Führer werden, möge sich es um kleine oder große Wirkungskreise handeln, ihrer Organisation immer den Stempel aufdrücken. Aber ausschlaggebender scheint mir doch die Tatsache zu sein, daß die Parteimitglieder selbst viel zu sehr durch äußere Umstände, nicht durch ihre innere Zugehörigkeit ihrer Partei zugeführt werden, daß gesellschaftliche Einflüsse, ererbte Anschauungen oder ähnliche Motive den einzelnen in die Partei hineinführen, nicht oder eine grundlegende Idee. Am ausgeprägtesten zeigt sich das in den Kreisen des Liberalismus.

Viel zu wenig Beachtung finden ferner die Gegensätze zwischen Alten und Jungen. Das Hervortreten der jüngeren Generation, die im Krieg ganz neue Gesichtspunkte gewann, die mit ganz anderen Lebensanschauungen an die politischen Probleme herantritt, ist nicht unser schlechtester Besitz. In allen Parteien von rechts und links ist der Kampf, der in den Parteien selbst ausgefochten wird, zum erheblichen Teil ein Kampf gegen die Widerstände, die sich der jüngeren Generation entgegenstellen. Ist es schon eine allgemeine politische Erfahrung, daß meistens jeder Politiker einmal überaltert, und infolge eines konservativen Grundzuges der Masse (man spricht dann von politischer Dankbarkeit) seine Zeit überlebt, so wiegt das heute doppelt schwer. Nur wenige der alten Führer haben die Umwälzung mit fühlender Seele miterlebt, trotzdem haben viele kluge Taktiker unter ihnen sich in der politischen Arena gehalten. Der Masse des Volkes kommt diese Erscheinung nicht verstandes-, sondern nur gefühlsmäßig zum Bewußtsein. Dieses Bewußtsein ist aber vorhanden; das zeigt die Unzufriedenheit mit der Nationalversammlung, die es an fleißiger Arbeit gewiß nicht hat fehlen lassen, aber die Führung im Volke ebensowenig hat, wie sie der alte Reichstag besaß.

Die Mehrheitssozialdemokratie hätte Führerin werden können. Ihr flogen die Herzen in den ersten Tagen der Revolution zu. Es zeigte sich aber bald, daß sie nicht verstanden hat, diese günstige Situation auszuwerten. Sie konnte sich nicht freimachen von dem schematischen Erfurter Programm, sie mußte dadurch Klassenpartei bleiben, und sie wird scheitern an dem Versuch, überlebte wissenschaftliche Theorien im lebendigen politischen Leben aufrechtzuerhalten.

Nächst ihr war es die demokratische Partei, die berufen schien zur politischen Führung unseres Volkes. Bei ihrer Gründung wollte sie ein Neues werden. Die Aufrufe, die zu dieser Gründung führten, gingen von dem Gedankengang aus, daß die Demokratie sich nur verwirklichen läßt unter stärkster Hervorhebung des sozialen Gedankens. Es erscheint heute einmal wertvoll, sich ins Gedächtnis zurückzurufen, welche Motive viele, die aus dem